

Die Gleichheit

Zeitschrift für Arbeiterfrauen und Arbeiterinnen

Mit den Beilagen: Für unsere Kinder. — Die Frau und ihr Haus

Die Gleichheit erscheint wöchentlich
Preis: Monatlich 1,20 Mark, Einzelnummer 30 Pfennig
Durch die Post bezogen vierteljährlich ohne Bestellgeld
3,80 Mark; unter Kreuzband 4,25 Mark

Berlin
20. September 1919

Zuschriften sind zu richten an die
Redaktion der Gleichheit, Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Amt Moritzplatz 147 40
Erschließung: Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Klar sein

Endlich ist ein größerer Teil unserer Kriegsgefangenen in die Heimat zurückgeführt und die anderen werden folgen, wenn nicht neue Störungen eintreten. Unmöglich ist das nicht, denn noch brennt in Frankreich der Haß lichterloh gegen die Besiegten und die Rücklieferung ist ja von der Seite sehr widerwillig und mit der Einschränkung erfolgt, sofern die Bedingungen des Friedensvertrages Zug um Zug erfüllt werden. Die englische Regierung befördert die deutschen Gefangenen bis Köln a. Rh., nach Frankreich muß Deutschland die Beförderungsmittel senden, sogar bis in Südfrankreich hinein und da wir durch Krieg, Waffenstillstands- und Friedensbedingungen sehr arm an Eisenbahnmateriale geworden sind, ist das nicht einfach. Und dennoch: sie werden geholt werden. Es ist zu hoffen, daß in einigen Monaten die feindlichen Martern für den letzten Gefangenen und seine Angehörigen zu Ende sein werden. Wie die deutsche Regierung alles getan hat, um unsere Brüder aus der Knechtschaft zu erlösen, so wird sie nun alles tun, um sie heimzuschaffen, um den Friedensvertrag zu erfüllen, damit der Entente kein neuer Vorwand zur Zurückhaltung der wehrlosen Menschen gegeben ist.

Konfliktgründe finden sich freilich immer, wenn man sie sucht. Das hat die letzte Forderung Frankreichs auf Kraftlosklärung des Artikels 61 der eben beschlossenen deutschen Verfassung gezeigt. Deutsch-Österreich soll sich nie mit Deutschland vereinen dürfen. Zwar haben die Regierenden der Entente der Welt in hohen Tönen verkündet, daß sie für das Selbstbestimmungsrecht der Nationen kämpfen, wie überhaupt für Gerechtigkeit und alles Hohe und Schöne auf Erden. Da aber diese Ententeregierungen dem dreifachen Bösen: Kapitalismus, Imperialismus und Militarismus genau so dienen wie die monarchische deutsche Regierung vor dem Novembersturm, so konnten sie für ihre hohen Verkündungen nur Gläubige finden, weil die politischen Greise und Kinder hoffnungsvolle Toren waren. — Das Selbstbestimmungsrecht der Völker gilt nur da, wo es der Entente paßt. — Die deutsche Regierung hat in ihrer Antwortnote darauf hingewiesen, daß der Artikel 61 einer Aenderung nicht bedürfe, da eine Verletzung des von Frankreich angezogenen Artikels 80 der Friedensbedingungen dadurch ausgeschlossen sei, weil der Artikel 178 der Verfassung ausdrücklich sagt, daß die Bestimmungen des Friedensvertrages durch die Verfassung nicht berührt werden.

Die französischen Chauvinisten (bei uns heißen sie Alldeutsche) hechten nun in ihrer Presse, um diese Forderung, die in sich erledigt ist, zu einer Probe dafür zu machen, was das geschlagene Deutschland sich in Demütigungen gefallen lassen muß. — Und einst war in der Welt die Ritterlichkeit der Franzosen berühmt, in dem Blutausch dieses Krieges scheint alles zum Teufel gegangen zu sein. Leider sind uns auch von anderer Seite Worte aus Frankreich gekommen, die nicht allzu große Hoffnung auf wirkliche Verständigung zwischen uns und unserem westlichen Nachbar, geben, wenn in ihnen auch etwas von Veröhnemüßen gesagt wurde. Der Sozialist Albert Thomas hat in der französischen Deputiertenkammer bei den Debatten über den Friedensvertrag „die friedliche Durchdringung des linken Rheinuferes“ verlangt. — Friedliche Durchdringung! Was im ersten Sturm der Gefühle nicht gelang, nämlich die verschiedenen rheinischen Republiken zu bilden und an Frankreich anzuschließen, soll jetzt in sanfterer Weise

fortgesetzt werden. In Frankreich scheint die Befürchtung noch immer übergroß zu sein, daß Deutschland trotz der Sklavenketten, die ihm durch den Friedensvertrag geschmiedet sind, sich wieder emporarbeiten könnte, und darum soll sein Vorkriegsstand noch mehr geschmälert werden, als es schon geschehen ist, soll vor allem die deutsche Einheit zerrissen werden.

Frankreich hat so viel gelitten durch diesen Krieg, und mit brennender Scham haben wir im Laufe dieser Nachkriegsmonate erfahren, welche Barbareien am französischen Volk und Land verübt wurden. Deshalb hat die deutsche Volksregierung sich zur Wiedergutmachung bis an die Grenze des Möglichen von vornherein erklärt. Damit aber mußte die Rechnung ausgeglichen werden; was seit den Friedensverhandlungen in Haßwellen über Deutschland gestaut ist, ist so traurig und beschämend für Frankreich, weil es nach dem Krieg an einem unterlegenen Volk verübt wurde. — Die Franzosen sollten endlich erkennen, daß sie mit ihrem Vorgehen der Reaktion in Deutschland, welche sie fürchten, ungeheure Dienste leisten. Es ist leider wenig Hoffnung, daß ihnen diese Erkenntnis kommt, genau so wie unsere Linksradikalen, die Kommunisten und ein Teil der U. S. P., nicht erkennen wollen oder können, wie sie mit ihrer Art des Kampfes gegen die Mehrheitssozialisten und gegen die demokratische Regierung die Plakhalter der reaktionär-monarchistischen Clique sind. Manche sind sich freilich dieses Ganges der Dinge bewußt und sie wollen ihn, weil sie hoffen, auf diesem Umwege selbst zur Macht zu gelangen. So wurde mir in einer öffentlichen Auseinandersetzung über diese Dinge von einem radikalen U. S. P.-Mann gesagt: „Wir begrüßen die Reaktion“. Besonnene Führer der Unabhängigen sehen ebenfalls dies Verhängnis nahen und sie erheben ihre warnende Stimme, so Kautsky, Ströbel und andere, aber sie werden Rufer in der Wüste bleiben. Die Reichskonferenz der U. S. P. D. fand in Berlin hinter verschlossenen Türen statt; dieselben Leute, die, ebenso wie wir, nur in schärferen Tönen, die volle Öffentlichkeit der diplomatischen Verhandlungen fordern, erlebigen die eigenen Parteianglegenheiten unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Der Grund dafür ist, daß eine heillose Verwirrung in ihren eigenen Reihen eingerissen ist, daß die denkenden und verantwortlichen Führer die Fehler ihrer Politik erkennen und doch nicht den Mut haben, dies offen einzugehen und offen den Weg zu suchen, der aus der Sackgasse herausführen kann.

Wir alle wollen die Einigung der Arbeiterschaft, aber wir sollen uns hüten, dadurch den Blick von den tatsächlichen Dingen ablenken zu lassen. Ehe die Führer der U. S. P. D. den Mut zum offenen Bekenntnis ihres Irrtums finden, kann noch manche Zeit vergehen und wenn wir nicht alle eigenen Kräfte zusammenschaffen, wächst die Reaktion von Tag zu Tag. In den Kreisen der Offiziere findet sie eine starke Stütze, darüber kann kein Zweifel bestehen. Der Herr Oberst Reinhardt in Berlin (nicht zu verwechseln mit dem Kriegsminister Oberst Reinhardt) konnte es wagen, Mitglieder der Regierung, welcher er dient, als Lumpen- und Schwindler zu bezeichnen, ohne sofort seines Amtes entsetzt zu werden. Nicht etwa, weil der Herr Reichswehrminister Rosse hinter diesem Herrn stände, sondern weil die Truppe nicht seit ist und weil die Reaktionen von rechts und die Radikalen von links nur auf den Moment warten, wo die Militärgewalt ins Wanken kommt, um ihre Diktatur anzupflanzen. Gelänge das aber, dann wehe uns allen! Der einen Seite Herrschaft haben

wir im Krieg erlebt, von der der anderen gibt uns der Prozeß über den Geiselsmord in München ein schauerliches Bild.

Es ist aber selbstverständlich, daß die Reaktion im Geere bezwungen werden muß, daß Leute wie Oberst Reinhardt unschädlich gemacht werden müssen, und da die Regierung in dieser Frage vollkommen einig ist, wird es auch gelingen, wenn das arbeitende, vernünftige und denkende deutsche Volk fester als je hinter der Regierung steht. Die Einmütigkeit der Regierung hat sich auch bei den Vorgängen im Baltikum erwiesen. Die dort stehenden Freiwilligentruppen, deren Formierung im Dezember und Januar notwendig geworden war, wollen nicht zurück, weil ihnen die republikanische lettische Regierung seinerzeit das Versprechen gegeben hat, die lettische Staatsangehörigkeit erwerben zu können und weil die Soldaten mit Recht daraus folgerten, dann würden sie sich als lettische Staatsbürger dort ansiedeln und den eigenen bescheidenen Hof und Herd gründen. Die Entente, auf deren Geheiß im Frühjahr die Truppen dort blieben, verlangt jetzt die Zurücknahme, und da durch die Weigerung schlimme Folgen für das gesamte deutsche Volk entstehen könnten, müssen sie nun zurück. Die Truppen weigerten sich, dem Befehl nachzukommen, und so sah sich unsere Regierung gezwungen, den Rückzugsbefehl zu wiederholen mit der Bekannngabe, daß den Truppen Löhnung und Verpflegung gesperrt werden würden, wenn sie sich noch widersetzen. Vielleicht hätte die Zuspitzung dieser Sache vermieden werden können, wenn Herr v. d. Goltz vor einem halben Jahr aus dem Baltikum abberufen worden wäre, wie es von unserer Fraktion verlangt worden ist. Die Regierung hat ihren Anordnungen Geltung verschafft und das war notwendig; gelöst ist damit die Ostfrage leider nicht, und unter dem Druck des Friedensvertrages wird eine friedliche Lösung ungeheuer schwierig bleiben. Die Polen tun alles, was sie können, um die Schwierigkeiten zu vergrößern und an der Grenze spielt sich manches blutige Drama zwischen Grenzsoldaten und polnischen Banden ab, ohne daß die polnischen Truppen dem Vandalenunwesen steuern.

Für uns Frauen ist es mehr als je notwendig, uns ganz klar zu den Dingen zu stellen, sie zu durchdenken und unsere Ueberzeugung zu festigen. Darum halte ich es auch für notwendig, Stellung zu nehmen zu einem Briefwechsel, der in der „Königsberger Volkszeitung“ veröffentlicht wurde, zwischen dem jetzigen Oberpräsidenten von Ostpreußen, Genossen Winnig und einem nicht genannten Genossen. Winnig, welcher der Träger der baltischen Politik war, sagt in diesen Briefen, daß unsere Partei die Revolution nicht gewollt hat. Er spricht hier etwas aus, was von den Unabhängigen oft behauptet worden ist. Hätte Genosse Winnig für sich als Person gesprochen, so wäre die ganze Angelegenheit seine Sache, aber zur Partei gehören auch wir. Und wir Frauen sind ehrlich genug zu sagen: wir haben die Revolution gewollt. Wir haben verhindern wollen, daß der Krieg unser Land überflutete, wir wollten Deutschland nicht in das Sklavenjoch des Ententeopitalismus bringen. Wir wollten nicht, daß die Revolution in Deutschland gekommen wäre, als sie dem alldeutschen Kausch noch unterliegen mußte, daher unsere Haltung während des Krieges. Aber wir wollten das Ende des Krieges, darum wollten wir den Verständigungs-, den „Scheidemann“-Frieden. Den wollten die Alldeutschen — und damals waren gar viel Alldeutsche da — nicht, sie schleppten uns weiter durch Blut und Leid, bis alles verloren war, bis es Sieger gab, aber auf der anderen Seite. Sieger, welche uns das Sklavenjoch auferlegen konnten und es taten. Das einzige, was es nun noch zu retten gab, war das kostbare Leben von Millionen von Soldaten, die unsere Männer, unsere Söhne, unsere Brüder waren. Und unser Land sollte vom Krieg verschont bleiben, und darum mußte er aufhören. Nun war die Zeit reif für das letzte Mittel. Darum forderten wir Frauen im Oktober die bedingungslose Beendigung des verlorenen Krieges. Wir wollten auch damals ein Blutvergießen im Innern möglichst vermeiden, dieses Emfinden ist für jede Frau eine Selbstverständlichkeit. Aber die Revolution haben wir gewollt, weil nur durch sie dem unruhigen, wahnwitzigen Opfern blühender Menschenleben ein Ende gemacht werden konnte, weil nur sie, durch Beendigung des verlorenen Krieges, erreichen konnte, daß die blutige Tragödie nicht auf deutschem Boden ihre Fortsetzung fand.

Ja, wir haben die Revolution gewollt, und wir stehen zu ihr und zu der Republik, die sie geschaffen. Und wir haben den Willen, mitzuarbeiten an dem Ausbau dieser demokratischen Republik, bis sie sich zu einem sozialistischen Staat vollendet hat. Clara Wolm-Schuch.

Weltwende

Die Köpfe hoch! Und laßt die Herzen brennen!
Die Zeit marschirt mit fliegenden Standarten,
Die Erde ist ein schöner Gottesgarten,
Wenn wir uns nur als Brüder wiederkennen.

Ein junger Wind streift unserer Kinder Stirnen.
Laßt sie zu Menschen neuer Würde reifen.
Sie werden selig nach den Sternen greifen,
Löst ihr die heiße Sehnsucht in den Hirnen.

Die Jugend soll die Welt, im Haß verkalte,
Der Liebe voll mit ihrem Herzblut wärmen.
Sie zieht ins Weite aus in hellen Schwärmen,
Daß sie den Tag zu höherm Zweck gestaltet.

Die Köpfe hoch! Und laßt die Herzen flammen!
Ein Aufschrei soll den Spuk der Nacht zerreißen.
Dann wird kein Wahn, so lang die Sonnen kreifen,
Die Menschheit in die Dunkelheit verdammen. Arthur Zickler

Ferien für die Mutter

Die Hundstagshitze brütet über der Welt. Sie strahlt ererbungslos von weißen Mauern wider, sie glüht aus weichgewordenem Asphaltplaster. Ein allgemeines Stöhnen und ein elementarer Schrei nach Ferien gelst empor.

Und das Zauberwort: „Ferien“ hat in unseren Tagen Gestalt gewonnen. Jeder bekommt jetzt Ferien. Nicht nur die Schulkinder. Die Beamten, die Angestellten, die Arbeiter: alle bekommen jetzt Ferien. Nur eine Arbeiterin nicht. Nur jene nicht, der die schwerste und verantwortungsvollste Arbeit von allen aufgebürdet ist: die Mutter, die Hausmutter hat keine Ferien. Wie es im Liede heißt:

Großmutter spricht: Morgen ist Feiertag.
Großmutter hat keinen Feiertag.
Sie kochet das Mahl, sie spinnet das Kleid,
Das Leben ist Sorg und viel Arbeit!

Das Leben ist Sorg und viel Arbeit! Es ist Zeit, daß die Frauen und — Männer des neuen Deutschland sich dieser ärmsten und geplagtesten aller Arbeiterinnen erinnern, die ihr Loß wie ein Schicksal trägt, gegen das sich aufzulehnen nutzlos ist. Sie rüstet den andern, die in die Ferien gehen, das Wanderzeug. Jeder Sonn- und Feiertag bringt ihr statt Ausruhen ein Mehr an Arbeit. Sie weiß nichts vom Achtstundentag und, so lange die Kinder klein sind, nichts von den Segnungen der Nachtruhe.

Es ist hohe Zeit, daß ihr geholfen werde und es ist leicht, ihr zu helfen. Man muß nur wollen.

Wir sprachen in einem vorbegehenden Artikel von der Hauspflege, die in Wochenbetts- oder Krankheitsstagen der Hausfrau den geordneten Fortbestand des Hauswesens gewährleisten soll. Hier ist anzusehen und fortzubauen. Man braucht diese Hauspflege von den Kranken nur auf die gesunden Tage der Hausmutter zu übertragen.

Die Organisation denke ich mir so: Der Hauspflegeverein sorgt für einen genügend großen Stamm von fest angestellten Pflegerinnen. Die zur Beistellung der unentgeltlichen Hauspflege verpflichtete Stelle (in der Regel wohl die Gemeinde) versorgt die Gewährung der Ferienhauspflege nach alphabetischer Abfolge. Es muß aber selbstverständlich die Möglichkeit der Abänderung in all den Fällen vorhanden sein, in denen aus triftigen Gründen (Krankheit eines Familienmitgliedes, unausschiebbare Hausgeschäfte oder sonstige Angelegenheiten) die Ferien verlegt werden müssen. Die Ferienhauspflege wird naturgemäß nur den Haushaltungen zuteil, in denen ohne häusliche Hilfe durch Hausangestellte, erwerbslose Töchter oder sonstige Verwandte gewirtschaftet werden muß. Kinderlose Haushalte haben keinen Anspruch auf Ferienhauspflege, sofern nicht ganz besondere Umstände obwalten. Man kann sich die Folgen einer solchen Neueinrich-

tung gar nicht segensreich genug vorstellen. Man bedenke, was es für die vielgeplagte Hausfrau bedeutet, wenn sie sich einmal 8—14 Tage lang jeden Tag ausschlafen kann, wenn sie freie Herrin ihrer Zeit ist, sich um die Kocherei nicht zu sorgen braucht, nicht um Wäsche und Kleidung kümmern, nicht den ganzen Tag für die Kinder da sein muß.

Erfrischt und gestärkt und mit neuem Mut wird sie nach solchem Ausruhen zu ihren Pflichten zurückkehren, zu diesen Pflichten, von deren treuer und guter Erfüllung die Befreiheit der kommenden Generation als der Träger unserer Zukunft abhängt.

Genr. Fürth.

Die Verfassung des Deutschen Reiches

Von Marie Juchacz

1. Hauptteil, 3. Abschnitt

Der Reichspräsident und die Reichsregierung

Der Präsident der deutschen Republik ist ein Mann des werktätigen Volkes. Fritz Ebert war ehemals Sattlergeselle; von Jugend auf hat er sich mit seiner ganzen Persönlichkeit für die Leiden und Nöte der arbeitenden Klassen eingesetzt. Er ist Sozialdemokrat. Als Volksbeauftragter der Novemberrevolution hat er mit seinen Kollegen die schwierigen Geschäfte des Landes geführt, bis er sein Amt in die Hände der Nationalversammlung zurückgeben konnte, die ihn dann wieder zum Vertrauensmann des ganzen Volkes, zum Präsidenten der deutschen Republik wählte. Am 21. August hat er den Eid auf die Verfassung geleistet, der im Artikel 42 vorgegeschrieben ist. Er lautet:

„Ich schwöre, daß ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, die Verfassung und die Gesetze des Reiches wahren, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde.“

Wahrlich ein Eid, wie ihn jeder Sozialist leisten kann. Die Beifügung einer religiösen Beteuerung ist nach der Verfassung zulässig, wurde aber von dem Genossen Ebert nicht angewandt.

* Feuilleton *

Nicht wenn du wendest dein Haupt von den Freuden der Erde, wenn du sie dankend genießest, ehrt du den schaffenden Geist.

Klara Müller-Jahnke.

Frauengestalten des 19. Jahrhunderts

Von Anna Slos, M. d. R.

Als während der französischen Revolution die großen Gedanken der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit die Menschheit bewegten, da wurde noch von den Aposteln, die diese Gedanken verbreiteten, die eine Hälfte des Menschengeschlechts davon ausgeschlossen. „Frankreich, wo jetzt alles gleich ist, ließ das weibliche Geschlecht unangekostet“, schrieb damals der Königsberger Stadtpräsident Theodor von Hippel in seinem Buch „Ueber die bürgerliche Verbesserung der Weiber“.

Indessen hatten während der französischen Revolution schon eine Reihe von Frauen eifrig für die neuen Gedanken begeistert und für sie mitgekämpft. Als diese Gedanken ihren Weg auch nach Deutschland fanden, da verhielt sich die große Masse der Frauen noch ablehnend ihnen gegenüber, denn die wirtschaftliche und soziale Stellung erschwerte ihre Stellung in der Öffentlichkeit ungeheuer. Vor der französischen Revolution waren es daher fast nur Frauen, die durch Stellung und Geburt Gelegenheit hatten, sich hervorzutun und deren Namen uns die Geschichte überliefert hat. In der bürgerlichen Gesellschaft galt die Frau an sich wenig. Sie erhielt erst Wert durch den Mann, der ihr seine Liebe schenkte und der sie, je nach-

In Zukunft wird der Reichspräsident alle sieben Jahre vom ganzen Volk, nicht vom Reichstag gewählt. Ein noch zu schaffendes Reichsgesetz soll die Wahlbestimmungen darüber regeln.

Jeder Artikel des hier besprochenen Abschnittes der Verfassung atmet den Geist der Demokratie. Wohl konnte man darüber streiten, ob die Republik einen einzelnen Mann oder ein Präsidialkollegium an seiner Spitze haben wollte. Die nun feststehende Entscheidung ist für den Präsidenten ausgefallen. Es ist kein Mann von Gottes Gnaden, der bis an sein Lebensende in seiner Stellung belassen werden muß, nach Artikel 43 kann er sogar noch vor Ablauf der festgesetzten sieben Jahre auf Zweidrittelbeschluss des Reichstages durch Volksabstimmung seines Amtes enthoben werden. Das Volk kann also in schwierigen Situationen angerufen werden, um zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichstag zu entscheiden. Geschieht das für den Präsidenten, so ist damit die Auflösung des Reichstages herbeigeführt.

Im Gegensatz zur Stellung der Minister, die nach dem nunmehr eingeführten parlamentarischen Regierungssystem ihren Platz als gewählte Volksvertreter behalten, kann der Präsident nach Artikel 44 nicht Mitglied des Reichstages sein. In dem nun nachfolgenden Artikel werden die Machtbefugnisse des Reichspräsidenten genau abgegrenzt. Die Entscheidung über Krieg und Frieden hat er als Person nicht. Kriegserklärung und Friedensschluß haben nur durch Reichsgesetz, also durch die gesamte Volkssortretung zu erfolgen. Er hat in begrenzter Weise das Ernennungs- und Entlassungsrecht für Offiziere und Reichsbeamte und den Oberbefehl über die gesamte Wehrmacht. Er kann die dem Reich angeschlossenen Länder zur Erfüllung ihrer eingegangenen Verpflichtungen anhalten und hat auch das Recht, vorübergehend die Artikel der Verfassung, die die politische Freiheit der Einzelpersonen gewährleisten, außer Kraft zu setzen. Doch hat er von solchen Maßnahmen, die ganz selbstverständlich nur aus einer Notlage entstehen können, unverzüglich dem Reichstage Kenntnis zu geben, der diese Bestimmungen wieder außer Kraft setzen kann. Auch das Begnadigungsrecht ist in die Hand des Präsidenten gelegt, dagegen können allgemeine Amnestien nur durch Reichsgesetz erlassen werden.

dem, zu sich heraufzog oder herabwürdigte. Die Frau, die durch sich selbst etwas war oder sein wollte, kam in schwere Konflikte. Sie konnte ihre Persönlichkeit nicht durchsetzen, denn sie wurde nicht anerkannt als solche.

Als nun die Freiheits- und Gleichheitsgedanken sich in Deutschland Bahn brachen, versuchten eine Reihe von Frauen, sich über die herkömmlichen Schranken hinwegzusetzen, um nur sie selbst zu sein. Sie fanden noch wenig Verständnis bei ihren Geschlechtsgenossinnen, und auch die Mehrzahl der Männer verhöhnte und verlachte sie. Sie emanzipierten sich, darum wurden sie nicht verstanden. Uns aber sind sie Pfadfinderinnen auf dem Weg zur Befreiung der Frauen. Sie haben sich die Hitze wund getreten an all den Steinen, die sie uns mühevoll aus dem Weg räumen mußten. Sie haben sich blutig gerirt an all den Dornen, die ihnen den Weg verperrten. Wenn heute die Frau als Persönlichkeit etwas gilt, wenn sie als Mensch, nicht nur als Weib bewertet wird, nicht zum wenigsten dankt sie es jenen Frauen, die als Kinder ihrer Zeit vielfach mißverstanden wurden, und deren Sturm- und Drangperiode doch so notwendig war im Morgenrot des Jahrhunderts der Frauen.

Da es das deutsche Bürgertum war, das unter dem Einfluß der getäuschten Hoffnungen nach den Kriegen von 1813 und 1814 die Freiheitsgedanken aufnahm und im Jahre 1818 für die Verwirklichung seiner Ideale kämpfte, gehören die Frauen jener Zeit, die mit ihm um diese Ideale rangten, zum größten Teil bürgerlichen Kreisen an. Die eigentlichen Kämpfer der Arbeiterklasse für den Sozialismus sehen erst nach dem Jahre 1848 ein. Aber schon vor dem Jahre 1848 erkannte Louis Otto, daß die Arbeiter die einzigen Männer waren, die die Männer

Am wichtigsten für die Stellung des Reichspräsidenten aber ist der Artikel 50 der Verfassung, der hier im Wortlaut folgt:

Alle Anordnungen und Verfügungen des Reichspräsidenten, auch solche auf dem Gebiete der Wehrmacht, bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Gegenzeichnung durch den Reichskanzler oder den zuständigen Reichsminister. Durch die Gegenzeichnung wird die Verantwortung übernommen.

In der Folge bestimmt die Verfassung dann die Aufgaben und Pflichten der Reichsregierung. Hier finden wir wieder eine große grundlegende Aenderung gegenüber dem alten Regierungssystem. Wohl ernennt der Reichspräsident die ihm von den Parteiführern vorgeschlagenen Minister, jedoch bedürfen diese nach dem Artikel 54 der Verfassung zu ihrer Amtsführung des Vertrauens des Reichstags. Jeder Minister muß zurücktreten, wenn ihm der Reichstag durch ausdrücklichen Beschluß sein Vertrauen entzieht. Auch Wilhelm II. ließ sich früher von seinen Ratgebern Kandidaten für den Posten eines Reichskanzlers nennen, aber diese Handlung war dem Reichstage gegenüber ganz unverantwortlich. Saß der Reichskanzler erst einmal auf seinem Sessel, konnte ihn nur „allerhöchste“ Ungnade davon entfernen. Er hatte dann stets die Macht, sich seine Mitarbeiter aus ihm passenden Kreisen auszuwählen. Dadurch fehlte der gewählten Volksvertretung stets die Macht, die Politik im Sinne der Mehrheit der Wähler zu führen.

Auch weiter sind die Pflichten des Reichskanzlers und der Reichsminister durch die Verfassung nach demokratischen Grundsätzen geregelt. Von größter Wichtigkeit und in Deutschland vollständig neu ist der Inhalt des Artikels 59, der den Schluß des dritten Abschnittes der Verfassung bildet und der auch am besten im Wortlaut folgt:

Der Reichstag ist berechtigt, den Reichspräsidenten, den Reichskanzler und die Reichsminister vor dem Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich anzuklagen, daß sie schuldhafterweise die Reichsverfassung oder ein Reichsgesetz verletzt haben. Der Antrag auf Erhebung der Anklage muß von mindestens hundert Mitgliedern des Reichstags unterzeichnet sein und bedarf der Zustimmung der für Verfassungsänderungen vorgeschriebenen Mehrheit. Das Nähere regelt ein Reichsgesetz über den Staatsgerichtshof.

des Staates, der Wissenschaft usw. beschränkten, da sie die einzigen waren, die den Frauen neben den gleichen Pflichten gleiche Rechte zusicherten. Als die Frauen des Bürgertums wie das Bürgertum selbst nicht imstande waren, die Freiheitsideale zu erkämpfen, da waren es die Frauen der Arbeiterklasse, die diese Kämpfe aufnahmen und fortführten. Ein ehrenvolles Angedenken aber bewahren sie den Frauen, die ihnen den Weg bahnten, und ihre Schicksale sind für sie von besonderer Bedeutung. Aus diesem Grunde habe ich versucht, den Lebenslauf verschiedener Frauen des neunzehnten Jahrhunderts zu skizzieren, die für die Entwicklung der heutigen Frauenbewegung im sozialistischen Sinne von Bedeutung sind. Jede dieser Frauen hat ihr Bestes gegeben im Kampf um die Befreiung ihres Geschlechts. Sie alle haben „strebend sich bemüht“. Sie waren Frauen ihrer Zeit mit ihren Trümmern und Fehlern, aber sie begriffen die Größe ihrer Zeit, und darin liegt ihre Größe und Bedeutung.

Was die Frau von heute ist und was sie erreicht hat, nicht zum mindesten dankt sie es diesen Bahnbrecherinnen der Frauenbewegung.

I.

Bettina von Arnim.

Bettina von Arnim war ein echtes Kind ihrer Zeit, und doch ragte sie auch wieder weit über sie hinaus. Wunderbar errieth sie den einen, wunderbar den andern ihrer Zeitgenossen. Ein seltsames Gemisch von Romantiker und Realist, scheinbar voller Widersprüche, so sehen wir diese seltene Frau.

Und doch hätte eine sorgsame Erziehung, eine geregelt: Aus- bildung manche dieser Widersprüche ausgleichen, die hervor-

Darin liegt die höchste Verantwortlichkeit der Regierung dem Volk gegenüber und die beste Gewähr, daß die vom Volk und der Volksvertretung gewählten Menschen das in sie gesetzte Vertrauen nach bestem Wissen und Können zu rechtfertigen suchen.

Unsere Schulen

Von Lisbeth Weiß-Rathenau (Fortsetzung)

Ein anderes Kapitel bildet die Bibel in der Schule. Die meisten Kinder erhalten ihre ersten sexuellen Aufklärungen aus der Bibel und bekommen dadurch außer ihrer moralischen Schädigung auch einen ganz falschen Eindruck von diesem herrlichen Buche. Da die Bibel in der Schule aber niemals ganz gelesen wird, so könnte man doch die gewünschten Kapitel aus der Lutherbibel auswählen und für die Schulen zusammenbinden; denn diese Luthersprache muß natürlich geistiges Eigentum der Kinder werden. Selbst in der neuen Schule, in der der Religionsunterricht hoffentlich fortfallen wird, müßte ein Teil der Lutherbibel in der deutschen Stunde gelesen werden. Anstatt des Religionsunterrichtes, der vom Dogma nicht abstrahieren konnte, müßten die Kinder die biblischen Geschichten als schöne Märchen kennenlernen. Die Ethik müßte, um sie den Kindern recht nahe zu bringen, auf das tägliche Leben angewendet werden. Es müßte ihnen dargelegt und an Beispielen erläutert werden, welche Handlungen zerstörend und welche förderlich auf das Zusammenleben der Menschen wirken. Auf die gegenseitige Hilfe müßte hingewiesen werden, auf die Hilfe, die der Säugling haben muß, um zum Menschen zu werden. Aber auch z. B. auf die Feuerwehr, auf alle sozialen Einrichtungen, die geschaffen sind, um schwachen Menschen zu helfen.

Der Geschichtsunterricht bestand bis jetzt hauptsächlich im Auswendiglernen von Schlachtdaten und Regierungszeiten der Könige. Wirkliche Kulturthaten, wie die Sklavenbefreiung, Aufhebung der Leibeigenschaft, die französische Revolution, wurden selten richtig dargestellt und in ihrer Bedeutung für die Menschheit gewürdigt. Anstatt das

ragenden Gaben Bettina's konzentrieren können. Aber das entsprach den damaligen Ansichten über weibliche Erziehung keineswegs. So entwickelte sich Bettina wie eine Pflanze, der die Schere des Gärtners die wilden Triebe nicht beschneidet. Sie ließ ihrer Phantasie jederzeit ungehindert die Zügel schießen. Ihre Umgebung stärkte noch ihren Hang zur Romantik. Ihr Wesen erscheint zersplittert und fahrig, und erfährt daher häufig eine Beurteilung, die ihr nicht gerecht wird, weil sie ihr innerstes Wesen nicht erkennt.

Am bekanntesten ist Bettina von Arnim — geborene Brentano — durch ihre Beziehungen zu Goethe. Schon ihre Großmutter, Sophie Larocke, war eine Freundin des großen Dichters. Als dieser im Herbst 1771 von Weklar schied, das Herz erfüllt von seiner unglücklichen Liebe zu Charlotte Buff, die er später als Werthers Lotte unsterblich machte, empfahl ihm sein Freund Merck, das gastliche Haus des Geheimrats v. Larocke im Lahntal aufzusuchen. Dort fand der junge Goethe eine so freundliche Aufnahme, daß er noch nach vierzig Jahren in „Wahrheit und Dichtung“ begeistert von der Familie Larocke erzählt: „Mit der Mutter verband mich mein belletristisches und sentimentales Streben, mit dem Vater ein heiterer Weltgeist mit den Töchtern meine Jugend.“

Die älteste dieser Töchter, Maximiliane, half dem unglücklich Liebenden die Erinnerung an Charlotte Buff zu überwinden. „So sieht man bei untergehender Sonne gern auf der entgegengekehrten Seite den Mond aufgehen und erfreut sich an dem Doppelglanze der beiden Himmelslichter.“

Frau von Larocke war eine gefeierte Dichterin, und in ihrem literarischen Salon gingen die Größen des geistigen Lebens der damaligen Zeit aus und ein. Wieland war ihr stets ein

Hauptgewicht auf die Bedeutung der Kriege zu legen, müßte den Kindern eine unendliche Friedensliebe eingepflanzt werden, sowohl die Liebe zu ihren Mitmenschen als auch zum ganzen Volke und ebenso zur ganzen Menschheit. Ich könnte noch viele Dinge hier anführen, wollte aber nur einige Anregungen geben.

Ganz sicher erhalten die Schüler heute in den Schulen ein ganz anderes, viel reichhaltigeres, positives Wissen als vor 20 Jahren, aber der Wissensdurst, wenigstens in den Lieblingsfächern, war früher viel größer. Man ergänzte viel mehr durch Lesen und eigene Fortbildung, während die heutigen Schüler nach Abgang von der Schule meist nur noch das treiben, wozu sie ihr Veruf zwingt.

Die dritte Gruppe, und die wohl am Schulleben am meisten interessierte, sind die Schüler selbst. Wir wissen alle, wie ungemein feine Beobachter die Kinder sind, und diese Beobachtungsgabe sollte man sich zunutze machen. Die Selbstverwaltung der Schule in Form von Schülerräten wird und muß kommen, so sehr sich auch bis jetzt einzelne Direktoren und Lehrer dagegen wehren. Mit der Zeit werden sie einsehen, daß ein Fortschritt nur auf diesem Wege möglich ist. Die Liebe der Schüler zu der Schöpfung, an der sie tätigen Anteil nehmen, wird endlich den Haß überwinden, den die meisten Kinder gegen ihre „Penne“ haben.

Überall fürchtet man durch moderne Ideen eine Lockerung der für so notwendig gehaltenen Disziplin. Die ewigen Klagen der Kinder über Ungerechtigkeiten der Lehrer würden sofort verschwinden, wenn man die Kinder die Nummern selbst geben ließe. Für die Zeugnisse müßte jedes Kind, unabhängig vom andern, für jedes andere eine Nummer aufschreiben. Der Lehrer müßte dann den Durchschnitt der erhaltenen Nummern nehmen. Diese Beurteilung wäre sicher gerecht und würde vielleicht die Ansicht des Lehrers nur um weniges korrigieren. Für die Beurteilung der schriftlichen Arbeiten möchte ich vorschlagen, die Fehler der ganzen Klasse zusammenzuzählen und durch die Anzahl der Schüler zu teilen. Der Durchschnitt ergäbe dann Nummer 3 „genügend“, und die Klassifizierung der besseren und schlechteren Arbeiten wäre sehr einfach. Haben nun die Lehrer durch 8 bis 15 Jahre den Schülern die Zeugnisse gegeben,

so möchte ich vorschlagen, daß jeder Schüler beim Abgang aus der Schule seinen Lehrern ein Zeugnis ausstellen darf, und daß er alle Schäden und Vorzüge der Schule noch einmal nachdenkt und ehrlich schriftlich niederlegt, um mit seinen Erfahrungen zur Höherentwicklung der Schule beizutragen. Die Lehrer sind auch nur Menschen, und ihr Urteil ist persönlich beeinflusst; denn wären sie immer richtige Beurteiler, so müßten die ersten Schüler in den Klassen auch immer die tüchtigsten Menschen im Leben werden, und das ist durchaus nicht der Fall. Daher ist auch die Auslese für den Aufstieg der Begabten so unendlich schwer, und neben der Auswahl der Lehrer muß daher auch die Befähigung durch Aerzte bestätigt werden. Bei der Auswahl für die Mädchenstudienanstalten wird strenge Musterung gehalten. Man kann dies auch, weil sich immer mehr Kinder zur Aufnahme melden, als Plätze vorhanden sind. Man glaubt, die Befähigsten auszusuchen, die sicher die Schule bis zum Abiturium besuchen werden, denn ein in der Mitte unterbrochener Bildungsgang ist sehr wenig wünschenswert. Man muß dann erleben, daß die Schülerinnen in den sechs Jahren sich gänzlich ändern und daß von den anfänglich Aufgenommenen beim Abgangseramen nur wenige oder keine mehr vorhanden sind und daß Mädchen, die man für wenig geeignet gehalten hat, bei ungünstigerer, schnellerer Vorbereitung das schwere Examen als Externe gut bestehen. Allen Kindern des ganzen Volkes muß natürlich die gleiche Schule und Hochschule offenstehen; das bedeutet Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Lehrmittel, Unterstützung der ärmeren Kinder mit Essen und Kleidung und für den entgangenen Verdienst der Kinder auch noch eine Entschädigung an die Eltern. Verbot aller Kinderarbeit während der Schulpflicht. Die Durchführung der Einheitschule ist zu einer Finanzfrage geworden. Um die Sache etwas zu erleichtern, müßten die Eltern, die bis jetzt Schulgeld gezahlt haben, dies auch weiter tun. Wie der Bau der Schule beschaffen sein soll, nach welchen Lehrjahren die verschiedenbegabten Schüler in geordnete Lehrgänge überführt werden sollen, möchte ich hier nicht erörtern. Es sind die verschiedensten Vorschläge gemacht worden; die beste Art wird sich erst in der Praxis herausstellen. Jedes Talent, jede Begabung auf

treuer Freund geblieben. Hier war auch der Mittelpunkt der deutschen Rousseau-Gemeinde. Es läßt sich denken, daß der junge Goethe hier eine allseitig fördernde Teilnahme für sein Streben fand.

Seine Liebe zu Maximiliane Laroche wurde Goethe erst ganz klar, als diese sich auf Wunsch ihrer Mutter, kaum achtzehnjährig, mit dem viel älteren Kaufmann Peter Brentano, einem Witwer und Vater von vier Kindern, vermählen mußte. Das Paar lebte in Frankfurt, und Goethe suchte der jungen Frau in seiner Vaterstadt zur Seite zu stehen, denn diese wurde sehr unglücklich in ihrer Ehe. Aber die Eifersucht Brentano's verschloß ihm bald das Haus, in dem er manche Anregung zu „Werthers Leiden“ empfing.

Fünfunddreißig Jahre nach diesem Besuch im Lahnthal erhielt Goethe ein Billett von Wieland: „Bettina Brentano, Maximilianes Tochter, Sophie Laroches Enkelin, wünscht Dich zu sehen.“ Die Morgenröte seiner Jugend, der Frühling selbst, trat mit dem jungen Mädchen in das Haus des längst weltberühmten Dichters, des Ministers von Weimar. An ihrer Natürlichkeit, an ihrem Enthusiasmus schmolz die Zurückhaltung des gereiften Mannes. Sie schmiegte sich an seine Brust wie ein Kind an den Vater, wie eine Braut an den lang-ersehnten Geliebten.

Goethe äußerte Barnhagen gegenüber, Bettina sei das wunderbarste Wesen von der Welt. Unglücklich schwebte sie zwischen dem Italienischen und Deutschen hin und her, ohne Boden fassen zu können. Sie habe eine eiserne Beharrlichkeit in dem, was sie einmal ergriffen, aber mittendrin wieder die unsichersten Launenblicke, von denen sie selbst nicht wisse, wo sie hinsahen.

Auch der große Altersunterschied der Eltern war wohl nicht ohne Einfluß auf Bettinas zerfahrenes Wesen. Und doch hätte eine geregelte, sorgsame Erziehung die Widersprüche ihres Wesens ausgleichen, ihre Gaben reicher entfalten können. Aber mit acht Jahren schon verlor Bettina die Mutter und bald darauf den Vater. Sie wurde im Kloster erzogen, und hier wurde ihr Hang zum Romantischen noch verstärkt, ihre Phantasie durch den Glanz des katholischen Kultus nur erregt.

Später lebte Bettina im Haus ihrer Großmutter Laroche in Offenbach und trat hier ihrem viel älteren Bruder Klemens nahe, der einen tiefen Einfluß auf sie ausübte. Die Geschwister studierten und lasen zusammen, und Bettina suchte ihren Geist zu bilden, soweit dies einer Frau damals möglich war. So lernte sie modellieren, studierte den Generalbass und besaß namentlich eine wunderbare Kunst in improvisiertem Gesang. Sie schloß Freundschaft mit Herder und Tieck. Klemens führte ihr seinen „lieben, göttlichen“ Freund Arnim zu, der später ihr Gatte wurde. In diese Zeit fällt auch die Freundschaft mit Karoline v. Günderode, die wohl viel Verständnis für das reich-beanlagte, aber allzujehr zur Phantasie neigende Wesen Bettinas hatte, andererseits durch ihre eigene krankhafte Ueberreizung die romantischen Neigungen noch verstärkte. Die Günderode beging Selbstmord aus unglücklicher Liebe. Sie ertrug das Leben nicht, das dem Trugbild ihrer Phantasie nicht entsprach. In ihrer Trauer um die Freundin flüchtete Bettina zu Goethes Mutter, und die trotz ihres hohen Alters noch so jugendliche Frau verstand es, das Herz des geistreichen Mädchens zu gewinnen. Ihren Dank für diese Freundschaft hat Bettina in ihren Schriften über „Muttr: Nja“

technischem, auf wissenschaftlichem und künstlerischem Gebiete muß möglichst gefördert werden. Aber auch für die Schwachen muß alles geschehen, um ihre geringen Fähigkeiten zu bilden, damit auch sie für den Lebenskampf tüchtig gemacht werden. Die Idee, daß nur die gelernten Berufe erstrebenswert sind, muß den Kindern genommen werden. Die Bedeutung des Handwerks und der Landarbeit muß hervorgehoben, überhaupt jede Arbeit, die Werte erzeugt, als gleich erstrebenswert hingestellt werden. Besonders, da die Verdienstaussichten sich nicht mehr wesentlich voneinander unterscheiden werden. Jeder muß den Beruf ergreifen, der seinen Fähigkeiten am meisten entspricht. Dies muß durch Auslese, Beobachtungen und Neigung festgestellt werden. Vielleicht werden wir zu einer kurzen allgemeinen Arbeitspflicht für alle Männer und Frauen kommen. Von ihnen muß dann diejenige nötige Arbeit geleistet werden, für die sich niemand freiwillig entschieden hat. So widerwärtig, so nichtserzeugend wie das Kriegshandwerk wird diese Arbeit niemals sein.

(Schluß folgt)

Die Mitarbeit der Frauen in der öffentlichen sozialen Hinterbliebenenfürsorge

Die Hinterbliebenen- und Kriegsbeschädigtenfürsorge gehört zu denjenigen Verwaltungsgebieten, die neben der eigentlichen Verwaltungsarbeit, der organisatorischen und bürokratischen Bearbeitung ihrer Fragen eine umfassende sozialpflegerische Tätigkeit einschließen. Neben den fest normierten Rentensätzen soll eine öffentliche Hilfe eintreten, die sich eng an das individuelle Bedürfnis des einzelnen anschließt. Wenn auf irgendeinem Gebiet die sorgfältige Beurteilung und Behandlung des einzelnen Falls nach den persönlichen Verhältnissen notwendig ist, so hier. Bei genauer und sorgfältiger Erwägung im Einzelfall muß doch mit viel sozialem Takt vermieden werden, daß die Hilfe den Charakter der Wohlthätigkeit annimmt oder daß der Bedürftige sich bebormundet und beaufsichtigt fühlt.

Diese individualisierende Fürsorge ist — das wird in der gesamten Wohlfahrtspflege mehr und mehr anerkannt — im Besonderen Frauen Sache, um so mehr, wo es sich in weitgehendem Maße um die Angelegenheiten von Frauen und Kindern handelt. In

abgetragen. Besonders wertvoll sind diese Beziehungen dadurch, daß Bettina von der Frau Rat die Jugenderinnerungen des Sohnes mitgeteilt wurden, die Goethe in „Dichtung und Wahrheit“ äußerst wertvolles Material lieferten. (Schluß folgt)

Sozialismus und Nation

Wenn man sagt, die soziale und internationale Revolution beseitige das Vaterland, was will man damit sagen? Behauptet man, die Umwandlung einer Gesellschaft müsse sich von außen her und durch eine äußere Gewalt vollziehen? Das wäre die Verleugnung des ganzen sozialistischen Gedankens, der erklärt, daß eine neue Gesellschaft nur erstehen kann, wenn ihre Elemente schon in der gegenwärtigen Gesellschaft vorbereitet worden sind. Daher wird die revolutionäre, internationale, allgemeine Aktion notwendig das Kennzeichen der nationalen Tatsachen tragen. Sie wird in jedem Lande besondere Schwierigkeiten bekämpfen können, über besondere Mittel verfügen: die Eigenkräfte der nationalen Geschichte, des nationalen Geistes. Die Stunde ist vorbei, da die Utopisten den Kommunismus für eine künstliche Wanne hielten, die man nach Belieben in einem Klima, das ein Sektenoberhaupt ausgewählt hätte, zur Blüte bringen könnte. Es gibt kein Marient mehr. Der Sozialismus trennt nicht mehr vom Leben, er trennt nicht mehr von der Nation; er bedient sich des Vaterlandes selbst, um es umzubilden und zu vergrößern. Ein abstrakter und anarchisierender Internationalismus, der von allen Vorbedingungen des Kampfes, der Aktion und Entwicklung jedes einzelnen historischen Verbandes absehen würde, wäre nur ein noch erkünstelteres und altmodischeres Marient als jenes andere.

Jean Jaurès 1912.

der Hinterbliebenenfürsorge fast ganz, in der Kriegsbeschädigtenfürsorge, sofern sie Familienfürsorge ist und sofern die Hilfeleistung nicht dem alleinstehenden Mann, sondern dem Mann als Familienvater zuteil wird.

Wer sich im einzelnen die Tätigkeit karmacht, die in dieser Familienfürsorge geübt wird, der wird keinen Augenblick daran zweifeln, daß vieles davon vom Manne vielleicht bürokratisch, aktemäßig erledigt, mit warmem Leben aber nur von der Frau erfüllt werden kann. Da handelt es sich um die Versorgung und Beratung von Witwen und Waisen, oder etwa in der Familie eines Kriegsbeschädigten um eine für die Mutter zu findende Berufstätigkeit, um Wohn- und Schlafverhältnisse, um die Zuführung kranker Frauen und Kinder in ärztliche Behandlung oder Erholungsaufenthalte. Oder es gilt den Versuch, unwirtschaftliche Frauen und sittlich gefährdete Frauen und Kinder durch feste Ueberwachung und Beratung in geordnete Lebensverhältnisse zurückzuführen. Alles das kann nur von Frauen für Frauen geleistet werden. Es liegt auch auf der Hand, daß die Zusammenhänge zwischen einer außerhäuslichen Erwerbstätigkeit der Mütter und der ganzen Gestaltung des Familienlebens nur von Frauen ganz beurteilt werden können, daß auch nur ihnen gegenüber die Scheu schwinden kann, die häuslichen Verhältnisse mit all ihren drückenden Mängeln zu offenbaren, denn das damit bewiesene Vertrauen setzt die Möglichkeit einer vollen Einfühlung in die hier in Betracht kommenden Verhältnisse, eines unmittelbaren Verständnisses voraus. Wenn auch der männliche Einfluß in der Familienfürsorge nicht ausgeschaltet werden soll, wenn der Mann da am Platze ist, wo es sich etwa um verwickelte geschäftliche Regelungen, auch um Miet- und Schulverhältnisse handelt oder um Berufs- und Erziehungsangelegenheiten von Knaben, so bleiben solche Fälle hinter der Fülle weiblicher Aufgaben in der Familienfürsorge doch weit zurück. Und eben weil das so ist, weil es sich in der Hauptsache darum handelt, der Eigenart der einzelnen und der gesamten Notlage der von den Folgen des Krieges betroffenen Frauen Rechnung zu tragen, ist die Leitung und Gestaltung des ganzen sozialpflegerischen Gebiets in Frauenhände zu legen. Das heißt, die selbständige Mitarbeit der Frauen in der Hinterbliebenenfürsorge und der Familienfürsorge der Kriegsbeschädigten muß unter allen Umständen gesichert werden. Das Reichsarbeitsamt hat diesem Prinzip auch durchaus Rechnung getragen durch die Bestellung eines weiblichen Referenten für die Angelegenheiten der Hinterbliebenenfürsorge, und zwar mit auf Verlangen der Frauen der sozialdemokratischen Fraktion in der Nationalversammlung.

Die junge Bäuerin

Von Julius Zertka.

Denkst du wohl jetzt an mich? — —
Das Feld ist leer, wie jedes Stoppeljahr,
Die Apfelbäume gähnen kahl im Winde,
Und unser altes, braunes Pferdepaar
Wirft stolz die dunkle, lange Mähne,
Wenn in sein Sinnen laut die Peitsche bellt.
Fuchs schnaubt noch immer launig durch die Zähne,
Ob wohl dein „Hü“ in seinen Ohren gellt? —
Den Boden lücht mein Haupt wie eine Aehre,
Ich trage schwer an unserm Wiederleben,
Als ob ich jetzt schon eine Witwe wäre. —
Und immer hör' ich deine Schritte gehn. —
Ob du wohl eben an mich denkst,
An uns . . . ?

Die Sonnenblumen sind nun auch verblüht,
Ob du wohl mäht, wo ich jetzt geh' und läe?
Ob's wohl ein Bub wird? Manchmal trag' ich's kaum
Und kann nicht weinen, bin so bleiern, müd
Und warte, ob ein Wunder wohl geschieht.
Mir ist zumute wie dem Apfelbaum —
Es ist so leer auf den geplügten Fluren,
So still — und immer muß ich denken:
Ob du wohl an uns denkst . . . ?

Die Sonnenblumen sind ja nun verblüht,
Hans freut sich schon auf neues Vogelfutter.
Im Winter singt er mir sein altes Lied,
Ich möchte, daß er „Hänschen“ rufen kann und „Mutter“,
Wenn du mal kommst
Und mäht, wo ich jetzt läe . . .

Die selbständige Mitarbeit der Frauen muß gesichert werden. Die Kräfte, in deren Händen die sozialpflegerische Behandlung der Fälle liegt und deren Aufgabe darin beruht, die sozialen Momente der Fürsorge zur Geltung zu bringen, können und dürfen nicht abhängig gemacht werden von Entscheidungen, die jemand trifft, der diese besonderen Aufgaben nicht hat. Es würde den Sinn der sozialpflegerischen Arbeit vereiteln, wenn sie nicht ihre Gesichtspunkte und Erfahrungen bei den endgültigen Entscheidungen in voller Unabhängigkeit zur Geltung bringen könnten. Gerade das hat prinzipielle Bedeutung, denn auch bei anderen sozialen Verwaltungszweigen handelt es sich ja nicht nur um die Mitwirkung der Frauen im allgemeinen, sondern auch um die Frage, wie die sozialpflegerischen neben den bürotechnischen Kräften eingeordnet werden sollen. In all diesen Verwaltungszweigen entsteht dasselbe Problem, daß gleichsam ein doppelter Apparat vorhanden ist, der bürotechnische und der sozialpflegerische, und überall kann sich die Arbeit nur dann frei entfalten, wenn es vermieden wird, daß die Träger der eigentlichen sozialen Arbeit in irgendeiner prinzipiellen Abhängigkeit von den bürotechnischen Verwaltungskräften gebracht werden. *Helene Lange.*

Aus unserer Bewegung

Sozialdemokratische Frauengruppe Neu-Ulm

Eine reiche Tagesordnung kam in der diesmonatlichen Versammlung der sozialdemokratischen Frauengruppe Neu-Ulm zur Behandlung. An erster Stelle gab Genossin Reng einen kleinen Vortrag zur Frage der Frauenorganisation. An einigen geschichtlichen Beispielen zeigte sie, wieviel die Frau durch die Revolution und die vorbereitende Arbeit der Sozialdemokratie gewonnen hat, etwa die Hausangestellte, die Heimarbeiterin usw. Ohne Kampf sind wir in den Besitz der Revolutionsgeschenke gekommen — ohne Kampf, aber gerade deswegen auch unvorberichtet, und es bedarf der ersten Arbeit aller Genossinnen, um noch nachträglich das Vertrauen zu rechtfertigen, das uns mit der politischen Gleichberechtigung gewissermaßen auf Vorschuh gewährt worden ist. Sehr beherzigenswerte Worte sprach die Referentin gegen die Uneinigkeit, die zurzeit die Stofkraft der deutschen Arbeiterschaft lähmt. „Wir sind mit nur geringen Unterschieden doch lauter arme Teufel“ und sollten in dieser unserer gemeinsamen Not uns doch lieber zusammensinden, statt gegeneinander zu wüten. Bei den Frauen sind zwar die politischen Unterschiede nicht so scharf ausgeprägt wie bei den Männern der drei sozialistischen Richtungen; dafür lassen sie sich aber durch persönliche Verstimmungen trennen. Den Schaden hat die Organisation. Hier empfahl die Referentin das schöne Fontane-Motto: „Hat jemand dir deinen Frieden gestört, bist du im tiefsten Herzen empört, den nicht mehr dran! Bald ist's überwunden: Alles ist wichtig nur auf Stunden! . . .“ Zusammenfassend: Genossin Reng hat sich mit diesen Ausführungen in ihrer neuen Eigenschaft als Sektionsleiterin aufs Beste eingeführt.

Mit großem Interesse wurde ferner ein Bericht aus dem Kommunalverbandsausschuß entgegengenommen. Berichterstatterin Genossin Frank, unterstützt und ergänzt durch den Genossen Glasbrenner. Alle Gegenstände des täglichen Verzehrs kamen an die Reihe, so daß die Zuhörerinnen genau sehen konnten, wie sich die Neu-Ulmer Lebensmittelpreise in den nächsten Wochen gestalten wird. Es war so richtig ein Stück Demokratie, wie hier eine bestellte Vertreterin ihren Wählerinnen Bericht ablegte, was gemacht wird und warum es so gemacht wird. Wieviel besser als früher, wo nur selbstherrlich dekretiert und blind hingenommen wurde. Am nur einiges herauszugreifen: Die Buttermenge, durch allgemeine Regelung seitens der Landesfeststelle auf 50 Gramm herabgesetzt, kann in Neu-Ulm dank Beschlagnahmen noch mehrere Wochen auf der bisherigen Höhe erhalten werden. Für Fleisch konnte, infolge der bedeutenden Sinauffegung der Häutepreise ein Abschlag bis zu 1 Mk. am Pfund gewährt werden. Neu-Ulm will aber diesen Abschlag fürs erste nicht mitmachen, um nicht schon in wenigen Wochen durch etwa neuerlichen Aufschlag wieder die öffentliche Unzufriedenheit erregen zu müssen. Doch ist sichere Vorsorge getroffen, daß das durch Verbehalten der alten Fleischpreise von den Verbrauchern bezahlte Zubiel der Allgemeinheit seinerzeit in irgendeiner Form wieder zuffießt. Gegen die säumigen Eierlieferanten wird nunmehr, selbst auf die Gefahr einer großen Empörung hin, endlich vorgegangen durch Entziehung der Zuckerkarte. Sehr wirkungsvoll wurden hier der Unverstand und die Ironie aufgedeckt, die darin liegen, daß auch solche mitschimpfen werden, die

selbst nicht Geflügelhalter sind und deshalb doch mit ihrem eigenen Magen an der restlosen Erfüllung der Ablieferungspflicht interessiert sind. In ähnlicher Weise wurde noch vieles andere zur Ernährungsfrage mitgeteilt. Nur in einer Sache, leider der wichtigsten, gab es keine befriedigende Auskunft: der Preisabbau steht noch in mehr als weiter Ferne!

In ziemlich vorgerückter Stunde erhielt endlich Genosse Vantleon das Wort zu dem Thema „Parteiprogramm“. Er behandelte die ersten 5 Forderungen; Fortsetzung ist in Aussicht genommen.

Eine durch Erkrankung und Wegzug notwendig gewordene Neuwahl zweier Vertreterinnen zur Preisprüfungsstelle konnte — leider muß es gesagt werden — wegen geringen Besuchs nicht endgültig vorgenommen werden. Sie wurde auf die nächste Versammlung am 7. Oktober verschoben, die — Genossinnen, es ist eure Ehrenpflicht! — uns sicherlich wieder ein volles Haus bringen wird. *Anna Pfänder.*

Aus der Frauenbewegung des Auslandes

Das norwegische Ehegesetz

In Norwegen ist das neue Ehegesetz in Kraft getreten. Nach dem neuen Recht haben u. a. jeder Mann und jede Frau, die eine Ehe eingehen wollen, eine schriftliche Erklärung abzugeben, daß sie nach ihrem Wissen weder an Syphilis, noch an einer anderen Geschlechtskrankheit leiden. Wer diese Erklärung wesentlich falsch abgibt, wird strafrechtlich belangt. Ist einer der Ehe-schließenden nach seiner Aussage von einer leichteren venerischen Krankheit befallen, so wird er ärztlich untersucht und das Ergebnis dem Partner bekanntgegeben, der nun selbst entscheiden mag.

Diese Vorschrift ist offenbar sehr vernünftig. Sie schützt Mann und Frau vor Ansteckung und schützt vor Erzeugung unglücklicher syphilitischer Kinder. — Ein anderer Paragraph sagt:

„Hat einer der eheschließenden Menschen ein Kind in die Welt gesetzt oder erwartet die Frau ein Kind und wird dieser Umstand verhehlt, so ist die neue Ehe ungültig und wird aus Verschulden der Verhehlenden geschieden.“

Diese Bestimmung sollte auch in Deutschland Gesetz werden. In Deutschland kann die Ehe mit Erfolg angefochten werden, wenn die Frau vor der Hochzeit ein Kind hatte und es dem Manne verheimlicht. Wenn aber der Mann sich unehelicher Vaterschaft erfreute und seiner Braut davon nichts sagte, so kann diese nach dem verhängnisvollen Gang zum Standesamt deshalb nicht mehr zurück. Abgesehen davon, daß unserem Gefühl die doppelte Moral für Mann und Weib widerspricht, ist die norwegische Vorschrift auch aus Zweckmäßigkeitsgründen zu empfehlen. Es wird durch sie manche unglückliche Ehe beseitigt. Wenn der Mann seiner Braut seine Verpflichtungen gegen eine dritte Person und deren Kind mitteilt, mag die Betreffende entscheiden, ob sie trotzdem die Ehe mit dem Vater eines Kindes, das nicht das ihrige ist, eingehen will. Erfährt die Frau erst als Ehegattin, daß ihr Mann jene Verpflichtungen hat, so wird sie vom Recht der Anfechtung der Ehe nur Gebrauch machen, wenn sie in unglücklicher Ehe lebt. Dann ist aber die Trennung für alle Beteiligten das kleinere Übel, als das erzwungene Beisammensein.

Frauenwahlrecht in Italien. Die italienische Kammer stimmte laut Baseler Nachrichten einem Zusatzantrag zu, der den Frauen das aktive und passive Wahlrecht verleiht.

Das Wahlrecht in Ungarn. Der Ministerrat nahm den Entwurf eines Wahlrechtes zur Nationalversammlung an. Die diesbezügliche Verordnung erteilt das Wahlrecht weiteren Kreisen, als alle bisherigen Wahlrechtsverfügungen, insbesondere was die Frauen betrifft. Wahlberechtigt ist jedermann über 24 Jahre, der zum mindesten 6 Jahre ungarischer Staatsbürger und ein halbes Jahr in derselben Gemeinde ansässig ist. Von den Frauen, für die die Wahlrechtsbedingungen im übrigen die nämlichen sind wie für die Männer, wird noch die Kenntnis des Lesens und Schreibens in irgendeiner der gebräuchlichen Landessprachen gefordert. Wählbar ist jeder über 30 Jahre alte Wähler.

Rundschau

Betätigung der Frauen bei den Gerichten

Die Deutsche Gesellschaft für soziales Recht und der Rechtsschutzverband für Frauen haben ein Rundschreiben an die Richtervereinigungen und an die Justizbehörden versandt mit der Bitte, sich dafür einzusetzen, daß im Strafverfahren gegen weibliche

Personen, und zwar sowohl vor dem Schöffengericht wie vor der Strafkammer und dem Schwurgericht in geeigneten Fällen die Ansicht erfahrener Frauen eingeholt werden möge. Im schöffengerichtlichen Verfahren hat sich diese Heranziehung, namentlich in Strafsachen wegen Gewerbeuntucht und Sittenübertretung, vielfach bewährt. Bei dem Amtsgericht in Bielefeld ist die Heranziehung sachverständiger Frauen hierbei die Regel. Es kommen dafür insbesondere Frauen in Betracht, die in spezieller Fürsorgetätigkeit für Prostituierte stehen, dadurch in die besondere Art dieser Personen Einblick gewonnen haben und die Beschuldigten vielfach auch persönlich aus ihrer Fürsorgetätigkeit kennen.

Für die Verhandlung vor der Strafkammer und dem Schwurgericht wäre beispielsweise bei Kindesmörderinnen oder den Opfern der Sittlichkeitsdelikte die Mitwirkung geschulter Frauen, insbesondere aus den Fürsorgevereinen, am Platze. Bei Sittlichkeitsdelikten werden besonders die Lehrerinnen sich über die Zuverlässigkeit der betroffenen weiblichen Persönlichkeit äußern und damit die Prüfung erleichtern, ob ein geleisteter Widerstand ernstlich gewesen ist. Es handelt sich also darum, weibliche Einfühlung und weibliche Erfahrung der Rechtsprechung nutzbar zu machen und damit gleichzeitig auf die künftige eigene richterliche Tätigkeit der Frauen als Schöffen und Geschworene vorzubereiten. In Betracht kommen natürlich nur solche Fälle, bei denen Frauen oder Mädchen als Angeklagte oder entscheidende Zeuginnen beteiligt sind und wo es darauf ankommt, diese Persönlichkeiten seelisch zu beurteilen. Die Frauen können informativ gehört oder als Sachverständige vernommen werden. Die Akten müssen ihnen rechtzeitig zugänglich gemacht werden, damit sie mit den von ihnen zu beurteilenden Persönlichkeiten Fühlung nehmen, die Verhältnisse aufzuklären und zu etwa erforderlichen Beweis-erhebungen die Anregung geben. Sache der Frauenverbände wird es sein, geeignete Persönlichkeiten vorzubilden, aber auch mit den Gerichten Fühlung zu nehmen, die dann an dieser Vor-

bildung sich wieder dadurch beteiligen können, daß sie Frauen, die sich für die Rechtspflege interessieren, Einblick in den Geschäftsgang der Gerichte gewähren. Der Vorschlag, dessen Bedeutung darin liegt, daß er aus Frauenkreisen selbst herauskommt, wird als ein gangbarer Weg zu einer mehr und mehr individuellen Beurteilung der Strafrechtsfälle hoffentlich die sorgsamste Beachtung der beteiligten Kreise erfahren.

Die Jugendpflegehule der Sozialen Arbeitsgemeinschaft Berlin-Ost (O. 17, Fruchtstraße 63), der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge (N. 24, Monbijouplatz 3) und der Zentralstelle für Volkswohlfahrt (W. 50, Augsburger Str. 61) in Berlin, beginnt ihren Winterkursus von sechs Monaten am 13. Oktober. Die theoretische Belehrung führt die Teilnehmer — Männer und Frauen — in die Gebiete der Jugendpflege und Jugendfürsorge ein. Die Jugendlernenpädagogik und die Jugendvereinsleitung werden besonders eingehend behandelt werden. Außerdem werden ein Ueberblick über die angrenzenden Fragen der Wohlfahrts- und ein Einblick in die Zusammenhänge unseres Volkslebens gegeben, soweit das für den künftigen Erzieher der großstädtischen Volkjugend erforderlich ist. Die praktische Unterweisung soll den Teilnehmern nach Möglichkeit die Fertigkeiten vermitteln, die für die Leitung eines Jugendvereins erforderlich sind. Sämtlichen Schülern wird die Pflicht auferlegt werden, während des Kursus in mindestens einem Jugendverein mitzuarbeiten. Auch in die Praxis der Jugendfürsorge werden sie eingeführt werden. Die Teilnehmergebühr beträgt 120 Mk. für den ganzen Kursus. Anmeldungen nimmt jede der drei veranstaltenden Organisationen entgegen, von denen auch der neue Prospekt der Schule bezogen werden kann.

Verantwortlich für die Redaktion: Frau Klara Bohm-Schuch. Druck: Vorwärts Buchdruckerei. Verlag: Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co. m. b. H. sämtlich in Berlin SW 68, Lindenstraße 3

PELZWAREN
H. Weiner
 Kürschnermeister
 Greifswalder Str. 33
 (Ecke Hufelandstraße)
 Teleph.: Amt Kgst. 7055.
 Fertige Pelzwaren jeder Art
 Reparaturen, Umarbeiten
 in eigener Werkstatt.

Gegen Zuckerkrankheit.
 Margoglycose - Tablet.
 ges. gesch. m. größt. Erf.
 angew. Zahlr. Dank-
 schreib. Röhr. 10 Tabl.
 1 Mk., 48 Tabl. 4,20 Mk.,
 100 Tabl. 7,50 Mk., Margogly-
 cose Tee, Karton 3,50 Mk. Zu
 haben i. all. Apothek. General-
 Depot: Kreuzberg-Apotheke,
 Berlin, Belle-Alliance-Str. 75.
 Broschüren gratis.
 Margonal-Comp., Berlin SW. 29.

Buchhandlung
Vorwärts
 Berlin SW. 68,
 Lindenstraße 3

Soeben erschien in fünfter,
 neu bearbeiteter Auflage:
Referenten-Führer
 von **Eduard David**
 Preis 3 Mark
 Aus dem Inhalt:
 Die notwendigen Voraussetzungen
 politischen Wirkens. — Die
 allgemeine Bildung. — Die
 politische Fachbildung. — Wie
 sammle und ordne ich das Ta-
 gematerial? — Wie arbeite
 man eine Rede aus? — Die
 Technik des Sprechens. —
 Winke für das Auftreten.
 Das Buch soll allen begabten
 und treubamen heranwach-
 senden Militärs die Bahn öf-
 fnen. Auch mancher alte Prae-
 sident findet in dem Buche die
 eine oder andere ihm neue
 und wertvolle Anregung.

Reines Gesicht
 Blütenzarter Teint, weiße, glatte Haut
 wird in kürzester Zeit erreicht durch
 meinen altbewährten unübertroffenen
 Krem „Pura“ Sommersprossen, Mit-
 tesser, Pickel, Runzeln und Fältchen verschwinden. Rote und
 großporige Haut wird schnell beseitigt. Tube 2.— Mk.,
 Doppeldose 3,50 Mk. **DROGENHAUS H. BOCATIUS,**
 Berlin N., Schönhauser Allee 132.

Ueberzeugung macht wahr! Ausnahmeangebot!
 Senden Sie sofort Ihre Photographie oder die eines
 lieben Angehörigen Ihrer Familie an uns ein und Sie
 erhalten davon eine **tadellos ausgeführte**
Vergroößerung in Bromsilber-
Ausführung retouchiert.
 Größe 35x45, ohne Passepartout für **17,50 Mark.**
 Änderungen werden nicht berechnet. — Für Aehnlich-
 keit wird garantiert.
Kunstanstalt „Freiheit“, R. Schneider
 Berlin, Immanuelkirchstraße 12.

Pelze eigener Fabrikation.
 vom einfachsten bis zum ele-
 gantesten Genre. Spezialität:
 Fäuche jeder Art, echt Skunks, Steinmarder,
 Pelzmantel, Gehpelze, Sportpelze und Pelzhüte.
Umarbeitungen nach den neuesten
 Modellen speziell von
 Mänteln, jetzt besonders preiswert.
Kein Laden! Verkauf direkt an Private!
Pelzhaus Sprechert,
 Berlin, Oranienstr. 148 I, Eing. Moritzpl., neb. U.T.-Lichtspiele.

**Wenn Frieden
 würde**
 Gedichte
 von Ludwig Lessen
 Preis brosch. 3 Mk.
 Buchhandlung Vorwärts
 Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

**Umfärben von Militär-
 und anderer Kleidung**

Chemische Reinigung sämtlicher Garderobe
 in kürzester Zeit = Frauensachen in 3 Tagen
Gardinenreinigung und Appretur auf neu
 Auf Wunsch Abholung durch meine Fuhrwerke
 Annahmestellen werden noch vergeben

**W. Schulze, Färberei und Chemische
 Waschanstalt, Greifswalder Straße 201**
 Fernsprecher: Amt Alexander 3526 und Königstadt 3678

"Gauger"
 Keine Wäsche ohne Mühe

 Überall erhältlich!

Engelhardt :: Caramel-Bier

alkoholarm :: pasteurisiert

Ueberall zu haben!